

Rezension zu:

MÖßLE, LAURA:

„Doing Emotion“ im Religionsunterricht. Eine ethnographische Studie, Stuttgart: Kohlhammer 2023.

Der Autor

Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA, Universitätsdozent am Institut für Religionspädagogik und ethische Bildung der Universität Graz.

Univ.-Doz. Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA
Universität Graz
Institut für Religionspädagogik und ethische Bildung
Heinrichstraße 78 B/II
A-8010 Graz
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-3189-4329>
e-mail: christian.feichtinger@uni-graz.at



Auch wenn noch nicht von einem *emotional turn* in der Religionspädagogik gesprochen werden kann, findet das Thema Emotionen doch zunehmend Einzug in Forschungsprojekte und didaktische Entwürfe. Ein exzellentes Beispiel dafür ist die 2022 in Tübingen eingereichte und 2023 publizierte Dissertation von Laura Mößle. In ihrer Arbeit greift die Autorin die Thematik nicht nur auf, sondern fügt ihr mit dem performativen Ansatz des ‚doing emotion‘ eine innovative Perspektive hinzu und macht diese zugleich für empirische Unterrichtsforschung fruchtbar. Auf diese Weise ist die Arbeit sowohl inhaltlich wie auch methodisch anregend.

Grundlegend für den empirischen Grundzugang ist das auf Monique Scheer zurückgehende kulturtheoretische Emotionsverständnis, welches Emotionen als Effekt und Bestandteil von sozial kontextualisierten Handlungen versteht und nicht allein als (für andere unzugängliche) innere Erfahrung – was sie letztlich erst ethnographisch erforschbar macht. So kann durch ein empirisches Forschungsdesign erhoben werden, wie Emotionen in konkrete Praktiken innerhalb des Unterrichtsgeschehens verwoben sind, wobei in der vorliegenden Studie der Religionsunterricht in einer Berufsfachschule gewählt wurde. Die Forschungsfrage der Arbeit lautet demnach: „Wie konstruieren Emotionspraktiken soziale Situationen im Religionsunterricht an der Berufsfachschule?“ (S. 15). Konkret wurden hierfür zwei Klassen einer Berufsfachschule für Kinderpflege im Laufe eines Schuljahrs durch einen Mix unterschiedlicher empirischer Methoden erforscht.

In einem ersten einführenden Abschnitt nähert sich die Autorin dem Emotionsbegriff. Dazu werden unterschiedliche Theorieansätze exemplarisch dargestellt und kritisch reflektiert. Bedeutsam für die Kontextualisierung der Arbeit ist die darauffolgende Reflexion der Bedeutung von Emotionen für die theologische Forschung. Hier zeichnet die Autorin ein ambivalentes Bild; einerseits wurden Emotionen oft gegenüber einer höherwertig erachteten rationalistischen Perspektive abgewertet oder ausgeschlossen, andererseits lässt sich vor allem in der jüngeren Religionspädagogik sehr wohl eine gewisse Hinwendung zu Emotionen beobachten, jedoch primär als Aspekt individueller Lernprozesse. Kaum in den Blick kam bislang hingegen „die soziale und überindividuelle Dimension, in der sich Emotionen bspw. im Kontext des Religionsunterrichts ereignen“ (S. 51), ein offenes Feld, das mit der vorliegenden Arbeit erschlossen wird.

Der folgende Abschnitt widmet sich den Voraussetzungen und methodischen Zugängen der empirischen Erforschung von Emotionen im sozialen Kontext des

Unterrichtsgeschehens. Zentral ist hier die praxistheoretische Perspektive auf Emotionen, die theoretisch auf Pierre Bourdieu und vor allem auf den ‚doing emotion‘-Ansatz von Monique Scheer aufgebaut wird. Auf diese Weise werden Emotionen beobachtbar, insofern sie eben nicht (nur) als innere Phänomene, sondern als untrennbar verflochten mit sozial eingebettetem praktischem Handeln verstanden werden – Scheer spricht hier von „Emotionspraktiken“ (S. 66). Diese theoretischen Grundlegungen werden um Erving Goffmans Konzept von „Rahmen“ und „Rahmungen“ ergänzt: die Analyse der Strukturen und des sozialen Umgangs mit diesen Strukturen, welche die konkreten Handlungen und Emotionspraktiken bedingen und beeinflussen – denn (emotionale) Praktiken im Unterricht sind letztlich immer verwiesen auf jene Strukturen, die der Unterrichtssituation zugrunde liegen. In der Folge wird daher die besondere Situation der Berufsfachschule als Ort der empirischen Untersuchung genauer beschrieben und analysiert. Im methodologischen Teil folgt schließlich eine theoretische Auseinandersetzung mit Ethnographie und Grounded Theory, deren Auswahl für das Studienformat überzeugend begründet und die zugleich in ihren Grenzen reflektiert werden. Hervorzuheben ist zudem die präzise und selbstreflexive Darstellung des konkreten Forschungsfelds Berufsfachschule sowie des Feldzugangs und der eigenen Rolle als empirische Forscherin im konkreten Feld.

Im dritten Abschnitt folgen schließlich Darstellung und Analyse der Ergebnisse. Diese werden entlang von drei emotionspraktischen Gegensatzpaaren organisiert: Langeweile und Kurzweile, Scham und Anerkennung sowie Sicherheit und Abbruch. Sie werden durch Beobachtungen, Befragungen sowie konkrete Modelle für Selbstauskünfte von Schüler*innen (etwa Eintragungen in ein digitales Emotionstagebuch) erschlossen.

Auf Basis der Überlegungen Martin Heideggers wird das Phänomen der Langeweile zunächst theoretisch definiert und dann als unterrichtsbezogenes „Tabuthema“ mit Blick auf den Religionsunterricht genauer definiert. Durch präzise Unterrichtsbeobachtungen und Befragungen zeigt die Autorin, wie Schüler*innen wie auch die Lehrperson im Religionsunterricht Langeweile erleben und durch Praktiken erfahrbar machen. Demgegenüber werden soziale Rahmungen und Praxisformen der Kurzweile beschrieben sowie die Faktoren, die zu solchen gelingenden Unterrichtserfahrungen beitragen; abschließend werden dann religionspädagogische Erträge formuliert.

Auf ähnliche Weise folgt anschließend eine Betrachtung von Scham und Anerkennung: Genau und anschaulich beschreibt die Autorin Situationen von Scham und Beschämung und verknüpft dies mit der Frage von Leistungsbeurteilung im

Religionsunterricht. Hier wird sichtbar, wie Noten mit dem Selbstwerterleben, aber auch mit sozialen Situationen und Praktiken (Druck und Erwartungen der Eltern, Vergleich in der Klasse) einhergehen. Zugleich wird dieselbe Frage (Beurteilung von und Feedback auf Leistungen) auch vor der Dimension der positiven Erfahrung von Anerkennung diskutiert, nicht zuletzt philosophisch grundgelegt in Ansätzen etwa von Axel Honneth. Auch dieser Teil wird wiederum durch die Formulierung religionspädagogischer Erträge abgeschlossen. Gegenüber der intensiven Betrachtung und Reflexion der Dimension der Langeweile fällt die Darstellung und Reflexion von Scham etwas zurück; diese wird eher zu einem Bestandteil einer umfassenderen Reflexion zu Leistungsbeurteilung und tritt als emotionale Praxis selbst nicht so klar hervor wie zuvor die Langeweile.

Der letzte Fokuspunkt richtet sich auf die Spannung zwischen dem Erleben von Sicherheit einerseits, einem positiven Erleben von Religionsunterricht als *safe space*, und dem Gefühl des Abbruchs andererseits, einer emotionalen Distanzierung vom Religionsunterricht, die letztlich zur Abmeldung führt – und auch diese wird, was gut in der Darstellung der Autorin zur Geltung kommt, zu einer emotionalen Praxis, eingebettet in eine Beziehungskonstellation zwischen Lehrperson, den sich abmeldenden Schüler*innen und der restlichen Lerngruppe.

Im Schlussteil folgt die Zusammenschau und Diskussion der Ergebnisse: Es wird deutlich, dass emotionale Praktiken, die innerhalb eines bestimmten unterrichtlichen Rahmens von Rahmungen stattfinden, eine hohe Relevanz für das Unterrichtsgeschehen haben, weit über die Rolle von Emotionen als Faktor individueller Lernprozesse hinaus. Die vorliegende Arbeit eröffnet eine klarere und methodisch operationalisierbare Perspektive auf diese sozialen Dynamiken. Sie bietet Impulse für die Handlungen von Lehrpersonen und die Gestaltung von Unterricht und Unterrichtsettings. In ihrer gut lesbaren Publikation eröffnet Laura Mößle einige interessante und wertvolle Impulse für zukünftige Unterrichtsforschung und erweitert den analytischen Blick auf die Bedeutung von Emotionen im Religionsunterricht ganz entscheidend.